



✱
Benz.
589



PAUL ADAM NACHFOLGER
KARL LION
KUNSTBUCHBINDEREI
DÜSSELDORF

389
Die

Erweckung zum Ernst
im Christenthum,
durch Vorhaltung des gewissen
göttlichen Bestandes.

Eine

G a s t p r e d i g t,

gehalten

in der Ev. reformirten Kirche
zu Elberfeld

den 15 November 1807

von

H e i n r i c h B e n z e n b e r g
Reform. Prediger zu Schöller.

Elberfeld 1808.

Auf Kosten guter Freunde.
Gedruckt und zu haben bei J. C. Eyrich.

Mensch!

Bethe und arbeite. —

Hilf dir selber, so hilft dir Gott.

Was du zu thun hast, das thue frisch. —

An Gottes Segen ist alles gelegen. —



Vorerinnerung.

Das wäre denn die zweyte — in Elberfeld gehaltene — Predigt, die ich auf Zureden meiner Freunde zum Druck abgab, und der wohl weiter keine nachfolgen wird. Der Anlaß diesmal war folgender: Keine Lehre der Bibel ist von beiden Seiten so verkehrt verstanden worden, als gerade die von der *O h n m a c h t* des Menschen im Heilsgeschäfte. Denn daher kommts, daß einige ihm völlige Naturkräfte — so im Anfang als Fortgang seiner moralischen Besserung — beylegen und von einem höhern Beystand gar nichts wissen wollen. Wie Andere hingegen, die zu träge zum Nachdenken sind, oder denen ihr gewohnter Zustand so behaglich ist, thöricht meynen, der Mensch könne auch das nicht einmal thun, was Gott und die Lehre von ihm als unerläßliche Pflicht fordern. Beyden wollte ich durch Vorhaltung dieses apostolischen Spiegels ihre Trugschlüsse zeigen, und es war bestimmt der Zweck dieses Vortrags. — Die Predigtmethode der Reformirten in unserm Lande, der noch die

meisten folgen, contrastirt zwar in etwa gegen eine andere moderne, die gar nichts erklärt. Ich bleibe indessen mit andern bey ihr, weil sie immer in die Bibelkenntniß einleitet. Ein jeder, der anders denkt, handele nur, wie es ihm in seiner Lage Pflicht dünkt, nur richte er einen fremden Knecht nicht. — Ich hoffe doch zu wissen, was die Wahrheit in Jesu ist, und dieses soll allein mein Ruhm seyn. Wer sich rühmet, der rühme sich des Herrn. Aber auch wollte ich hiedurch meine Brüder gern zum Wachen ermuntern, weil die Zeichen der Zeit uns an die siebente Posaune erinnern, die das Reich Gottes und Jesu ankündigt, damit wir als kluge Jungfrauen aufstehen, und dem Bräutigam entgegen eilen — der um Mitternacht kommt, wann alles schläft — und mit ihm in die Hochzeit eingehen.

Anrede.

A n r e d e.

Wichtig und belehrend ist der Spruch des weisen Mannes, wann er sagt: Ein Freund ist lieblich um Raths der Seelen willen. Spr. Sal. 27, 9. Ein Freund heißt derjenige, der uns wohl will, und in Allem für unser Bestes wie für sein eignes sorget. Ein Freund und die Freundschaft ist in der Welt etwas so ausnehmendes und erwünschtes, daß man ihn mit Recht zu den Glückseligkeiten dieses Lebens zählt. Denn wie ein Alter sagt, nähme derjenige die Sonne aus der Welt, der die Freundschaft daraus wegnehmen wollte. Indessen sind nicht alle unsere Freunde, die sich das einbilden, oder die sich dafür ausgeben. Es gibt viele falsche Freunde, die nur heucheln und schmeicheln können. Es gibt Freunde, die durch ihr Anschmiegen an uns, durch ihre Truglehren, durch ihr böses Beyspiel und durch Verlockung uns hinab führen in des Todes Kammern. Freunde, die, wenn wir ihnen Gehör geben, uns für Zeit und Ewigkeit unglücklich machen. Aber Gott Lob! es gibt auch noch redliche Freunde, die unser wahres und ewiges Wohl zu Herzen nehmen. Freunde, die zuerst sich selbst und ihre Bestimmung kennen gelernt,

lernet, und die nun nach Pflicht und aus Herzensgrund, weil sie ihre Brüder wie sich selbst lieben, auch für unser wahres Wohl besorgt sind. Solche Freunde geben uns dann einen belehrenden und heilsamen Rath, einen Rath, der dem köstlichsten Balsam und Wohlgeruche gleicht, welcher unsere ganze Natur erfrischt. Ein Freund dieses Sinnes muß uns daher über alles angenehm und schätzbar seyn, weil er uns solch einen wichtigen Rath für unsere Seelen gibt und von Herzen gibt. Und eben weil sein Rath von Herzen geht, so geht er auch wieder zu Herzen, und macht auf unser Inneres einen tiefen Eindruck. Solche Freunde nun sind nicht nur alle rechtschaffene und fromme Menschen, sondern auch vorzüglich die Lehrer, welche die Liebe Gottes und Christi und die herzlichste Menschen- und Bruderliebe dringet. Unser hochgelobter Erlöser, von dem wir den Namen Christen haben, war dis vorzüglich. Denn er war gekommen ein Licht der Welt zu seyn, und himmlische Aufklärung unter die Menschen zu bringen, damit alle, die an ihn glaubten, nicht möchten in Finsterniß bleiben. Solche Freunde waren auch die Apostel und erste Diener des Evangeliums, die alle Menschen ermahnten, und alle Menschen, die sie nur hören wollten, bathen und zurecht wiesen. Und das thaten sie, damit sie einen jeden vollkommen in Christo Jesu darstellen möchten. Col. 1, 28. Wie denn der Apostel Paulus, der dieses spricht, aus Liebesdrang immer also redet, und dadurch an Tag legte, welches Geistes Kind er war. Wir wollen daher in dieser Gott

geheiligt

geheiligten Stunde eine solche herzlichche Ermahnung desselben zum Christenernst zu unserer Erbauung betrachten, und ich will sie freymüthig zur Meinigen machen. Da wir aber aus uns selbst nichts vermögen, und es vom Herrn muß gegeben werden, was die Zunge reden soll, so wollen wir mit einem Seufzer zu Gott den Anfang machey.

T e x t.

Phil. 2, 12. 13. Also meine Liebsten, wie ihr allezeit seyd gehorsam gewesen, nicht allein in meiner Gegenwartigkeit, sondern auch nun vielmehr in meinem Abwesen: Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist, der in euch wirket, beyde das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.

Diese Ermahnung des Apostels kann man als für sich bestehend und als ein besonderes Stück betrachten, daß er auch Kap. 1. schon mit Nachdruck eingeschärft und hier von Liebe gedrungen nochmals wiederholet. Im Anfang unsers Textkapitels hatte er die philippische Christen zur Eintracht und zur Demuth erweckt, und dis durch das Beyspiel Jesu Christi zu bewirken gesucht, der sich aller seiner Vorzüge freywillig und aus Liebe entäußert hatte, und dafür von Gott mit Ehre und vorzüglicher Herrlichkeit war bekrönet worden. Nun geht er in unserm Text zu einer allgemeinen Erweckung über, die auf einmal alles

alles umfasset. Er stellt vor, was das Wesentliche — das Ganze im Christenthum sey, und wer daher allein den Namen eines Christen, womit man gewöhnlich so freygebig ist, mit Recht verdiene. Denn, wie das Lied sagt:

Es ist nicht so gemein,
Ein Christ zu seyn, als heißen.

Wir finden also in diesem unserm Text eine „lieb- reiche und herzliche Ermahnung zum ungeheuchelten und beständigen Christenernst“ angedrungen, mit der Zusicherung des gewissen Beystandes Gottes bey unsern redlichen Bemühungen.

Zwey Theile haben wir demnach näher zu erwägen.

I. Die liebevolle Ermahnung zum Christenernst.

II. Den triftigen Beweggrund, der uns dazu ermuntern soll.

I.

Paulus, der Gottesmensch, ein Mann ohne Gleichen, der durch die Gnade Gottes das geworden war, was er war, der Mann, der nachdem er von Christo wunderbar ergriffen worden, sich dem Reiche Gottes und dessen Ausbreitung, und dem Seelenheil seiner Brüder ganz gewidmet hatte. Paulus, der jetzt um des Namens Christi willen zu Rom in Banden war, der aber deswegen Gottes Wort nicht für gebunden hielt. Paulus, sage ich, schreibt dis an die Christen zu Philippen in Macedonien. Diese Gemeinde hatte er vormals gepflanzt, als er nach Ap. Gesch. 16. auf
gdtt:

göttliche Weisung sich dahin begeben, und zuerst am Sabbath in dem jüdischen Bethhause vor der Stadt einen Vortrag gethan hatte. Dadurch war aus den jüdischen Weibern besonders eine Lydia erweckt und zum Nachdenken über ihren Seelenzustand gebracht worden. Dieser aber waren nachher auch andere gefolgt, und vor allen gehörten zu den Erstlingen dieser Gemeinde der heidnische Kerkermeister, der auf eine wunderbare Art vom Rande des Verderbens, dem er durch den vorhabenden Selbstmord so nahe war, errettet, und des Segens der christlichen Religion theilhaftig worden. Und so war in der Folge dort eine Christengemeine aus Juden und Heiden gesammelt worden, an dem Ort, wo die Heiden dem Hercules, als ihrem Halbgott, gedienet hatten. Aber doch war zum Glück der Stadt, auch die jüdische Religion da frey gelübet worden, welches denn auch veranlaßte, daß den Juden von dem Apostel, der ein Jude war, das Evangelium verkündigt und so das Siegespanier des Königs Jesus für Juden und Heiden da aufgerichtet ward. Also war nach mehrern Jahren, als der Apostel diesen seinen Brief schrieb, zu Philippen eine ansehnliche Christengemeine, die ihre Bischöffe und Aufferher, und ihre Diaconen oder Diener hatte, die für das Heil derselben nach Amt und Pflicht Sorge trugen. Diese heilige und geliebte Christen nun lagen dem Apostel vorzüglich am Herzen, und er liebte sie als seine geistliche Kinder: wie er in der größten Ferne immer für alle Gemeinen und ihr geistliches Wohl sorgte. Er schrieb also nun ihnen den Brief, und bedient sich in

unfern

unfern Worten der rührenden Anrede: Also, oder wohl an denn, meine Geliebte, die ihr allezeit seyd gehorsam gewesen, u. s. w.

Hier muß ich vor allen Dingen die Feinheit des Apostels in seinem Vortrage bemerken, wodurch er sich den Weg zum Herzen jener Christen bahnet, und worin er allen Lehrern ein Muster wird. Ohne Schmeicheln nahet er sich zu ihnen durch Liebe, und nennt sie aus vollem Herzen seine Geliebte. Er sieht sie an als von Gott geliebet, welche er eben darum auch lieben mußte. Sie lagen ihm am Herzen und er verlangte nach ihnen allen in den Eingeweiden Christi Jesu, d. i. mit einer ähnlichen Liebe, die ihnen Jesus selbst zutrug. Kap. 1, 8. Er war ihr geistlicher Vater, und er sorgte für sie, wie eine Amme ihr Kind pflegt. 1 Theff. 2, 7. Weil er sie nun so herzlich liebte, so erwartete er wegen der Beziehung, die er auf sie hatte, und wegen ihrer vormals bewiesenen Zuneigung auch jetzt alle Folgsamkeit, da er ihnen Belehrungen zu ihrem Heil geben wollte. Er rühmt nämlich von ihnen: Ihr seyd allezeit gehorsam gewesen, nicht allein in meiner Gegenwart, sondern auch jetzt vielmehr in meinem Abwesen. Das ist doch ein großer und wichtiger Ruhm, wenn ein Lehrer so von seiner Gemeine sich ausdrücken darf. Ist der Lehrer selbst, wie Paulus, ein rechtschaffener Knecht Gottes, und folgt ihm dann die Gemeine willig, daß sie seine Vorträge und Ermahnungen benützt, so ist diß ein Ruhm und eine Krone des Lehrers, wogegen eine

eine irdische Krone gar nichts ist. Denn es ist sicherer Beweis, daß er in Gottes Kraft gearbeitet, und daß er nicht vergeblich gelaufen und gearbeitet habe. Ist es doch die Pflicht aller Christen, die ihnen empfohlen wird: Gehorchet euern Lehrern und folget ihnen. Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes verkündigt haben, schauet ihr Ende an und folget ihrem Glauben nach. Heb. 13, 7. 17. Paulus rühmt also den steten Gehorsam, den sie ihm bewiesen, als er vormals bey ihnen gewesen, und ihnen das Evangelium verkündigt hatte. Er bezeugt, daß sie auch seither sich eben so gegen ihn betragen, wenn er selbst abwesend, wo nicht durch Briefe, doch durch mündlichen und gelegentlichen Zuspruch sie erinnert hatte. Denn die Gemeinen unterhielten damals einen Briefwechsel mit dem Apostel, und gaben ihm durch ihre Abgeordnete von ihren Umständen und Lage Nachricht. So hatten auch die Philipper den Epaphroditus an ihn gesandt, der ihm eine Liebesgabe und leibliche Unterstützung mitgebracht hatte, wodurch er sehr war erfreuet worden. Und eben diesen Lehrer sandte er jetzt mit dem Briefe an sie zurück, von welchem er den guten Zustand der Gemeine erfahren hatte. Auch Timotheus, Titus und andere waren solche Botschafter, die zwischen den Gemeinen und dem Apostel ab- und zuginen und Nachrichten überbrachten. Herrlich war es also, daß die dortige Christen nicht nur, als der Apostel noch bey ihnen war, sondern auch folgendß in seinem Abwesen und jetzt, da er zu Rom ein Gefangner Jesu Christi war, seinen Lehren Ge-

hbr

hör gaben, und sich seiner Bande nicht schämten. Er war nämlich in Person wenigstens noch einmal, wo nicht öfter, wann er jene Gegend durchreiste, bey ihnen gewesen, s. Ap. Gesch. 20, 6.

Nun folgt also auf diese Anrede und Belobung ihrer bisher erwiesenen Folgsamkeit die wichtigste aller Ermahnungen, und welche alles in sich faßt:

Schaffet, daß ihr selig werdet, oder: Schaffet eure Seligkeit, mit Furcht und Zittern. In diesen kurzen Worten zeigt der Apostel seine ganze Gesinnung, und daß er nicht so sehr ihre Gunst und Liebe suchte — die doch auch ein Lehrer um Eingang zu haben nicht verachten soll — als vielmehr sie alle, ohne Ausnahme, zu ihrem ewigen Glück und Seligkeit hinleiten wollte. Wie er denn in Wahrheit zu den Corinthern sagen konnte: Ich suche nicht das Eure, sondern Euch. 2 Cor. 12, 14. Kann doch jemand im Aeuffern wohl eine artige und folgsame Gemeine haben, weil Anstand und äussere Ordnung in der Welt beliebt macht und Achtung verschafft, ohne daß doch in derselben das ernsthafte, das thätige Christenthum sehr im Schwange ginge. So stelle ich mir nämlich den Zustand der Gemeinen zu Sarden und Laodicea in der Offenbarung vor. Denn es hieß von jener und ihrem Lehrer Off. 3, 1. 2. Du hast den Namen, daß du lebest, aber du bist todt. Sey wacker und stärke das andere, das sterben will, denn ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott. Und von der Gemeine zu Laodicea heist es: Ich weiß deine Werke, und daß du weder kalt noch
warm

warm bist. Du sprichst zwar: Ich bin reich und habe gar satt und darf nichts, du weißt aber nicht, daß du bist elend, jämmerlich, arm, blind und bloß, ebend. B. 15 — 17. Denn das ist erst eine blühende Christengemeine, wo nicht nur die Anzahl der Bekenner ansehnlich ist, sondern wo zugleich auch das rechtschaffene Wesen, das in Jesu ist, bey allen Gliedern, oder doch bey den Meisten gefunden wird. Wo diejenige, die sich auch nicht mit Ernst der Gottseligkeit ergeben, doch im Aeuffern ihr Achtung bezeigen, und sich der Laster enthalten. Jeder Prediger, der bey einer Gemeine steht, ist glücklich, wo einer will, was der andere will, und wo alle wollen, was Gott will. Und darauf muß es ein Lehrer anlegen, daß er seine Heerde unter Gottes Beystand so ausbilde, daß sie ein freywilliges Volk werde, welches dem Herrn diene im heiligen Schmuck. Ps. 110, 3. Ein Volk, das den Glauben und die Treue an Gott bewahrt, und diesen Glauben durch die Liebe und durch einen exemplarischen Wandel thätig erzeigt.

Der Ausdruck: Seine Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffen, heißt aufs genaueste und mit wahrer Sorgfalt auf die Erhaltung seiner Seele bedacht seyn. Denn dis ist der Sinn desselben, wo er sonst vorkommt, s. 2 Cor. 7, 15. Eph. 6, 5. und er wird ganz erklärt, wann es Heb. 4, 1. heißt: So laßt uns fürchten, daß wir die Verheißung einzugehen zu seiner Ruhe nicht versäumen, daß unserer keiner dahinten bleibe. Also soll uns dis etwa folgendes sagen:

Er=

Erstens, daß man von der Gleichgültigkeit und dem allgemeinen Kältsinn, der bey rohen Menschen sogar Sicherheit wird, sich losmache, und mit Ernst daran denke, was zu seinem ewigen Frieden diene. So heißt es: Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, dann wird dich Christus erleuchten. Eph. 5, 14.

Zweitens, daß man die Mittel der Gnade, die uns Gott schenkt, ernstlich gebrauche, daß man dem Gehör des Wortes fleißig beywohne, und das Lesen der Bibel und anderer ernsthaften Schriften nicht verabsäume. Ja, daß man sich jedesmal prüfe, was das Predigthören und Bibellesen für einen Eindruck auf uns gemacht habe. Dann wenn einer bloß ein Hörer des Wortes ist, und nicht ein Thäter, so hat er davon gar keinen Segen zu erwarten. Vielmehr dient alles ihm zu desto größerer Verantwortung. Selig sind nach Jesu Ausspruch nur die, welche Gottes Wort hören — und bewahren. Luc. II, 28.

Drittens gehört dazu, daß man den Ueberzeugungen des Geistes Gottes, die mit dem Worte gepaart sind, treulich folge, und also dem Geist nicht widerstehe, ihn nicht dämpfe und betrübe. Das heißt dann mit Recht: die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen. 2 Cor. 6, 1. Und wer so thut, der kommt gewiß zur Bekehrung und zum neuen Leben. Wer auf diese Weise vom Sohne frey gemacht wird, der ist wahrlich frey. Joh. 8, 36. Er wird in die Bande des Bundes Gottes gebracht, aus denen er nie wieder frey zu werden wünschet. Er sagt in Hinsicht
dar:

darauf, was der Prophet in Bezug auf sein Amt sagt: Gott, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark geworden, und hast mich übermocht. Jer. 20, 7. Auf diese Weise wird uns der Arm des Herrn offenbaret, Jes. 53, 1. Und endlich gehört

Viertens zu diesem Schaffen seiner Seligkeit mit Sorgfalt, daß man, wenn man nun bekehrt und aus dem Sündenschlaf aufgestanden ist, in seinem ganzen folgenden Leben sich des genauesten Wandels beflisse. Der Bekehrte soll nie denken, daß er schon über alle Berge hinüber sey, denn er hat nun erst seine Füße auf den Weg des Lebens gesetzt. Er muß also im Guten nie stille stehen, sondern fortschreiten. Denn wer stille steht, der geht hinter sich. Noch weiter, muß sein Lösungswort seyn, und er muß Fleiß thun, seinen Beruf und Erwählung fest zu machen. Denn wenn wir das thun, werden wir nicht straucheln, und so wird uns zu seiner Zeit der Eingang in das ewige Reich unsers Herrn räumlich geschenkt. 2 Pet. 1, 9. 10. Wir sollen brünstig im Geiste seyn, sollen alles in der Liebe und mit Lust verrichten. Wir sollen stets vorsichtig und genau wandeln, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen. Wir sollen die Zeit auslaufen, weil wir so wenig davon zu unserm freyen Gebrauch haben, wenn zudem die Tage böse sind. Eph. 5, 15. 16. Wir sollen uns daher aller unserer Pflichten zu jeder Stunde erinnern, und uns alles Ernstes hüten, daß wir nicht schläfrig werden und entschlafen; wie uns
die

die kluge Jungfrauen davor durch ihr Beyspiel warnen, Matth. 25, 5. Denn dis Entschlafen, wenn ichs deutlich sagen soll, heist, daß man sich vom Ernst im Christenthume durch den Zeitgeist abbringen lasse, und daher ruft uns unser große Meister und Kampfrichter Jesus zu: Halte, was du hast, damit dir niemand deine Krone, das ist, den Ruhm des Ernstes und des Gottesinnes nehmen möge. Offenb. 3, II.

Dis möchten etwa die Stücke seyn, worin sich der Ernst eines Christen zeigt, der seine Seligkeit mit Furcht und Zittern, oder mit Sorgfalt auswirken will. Wer ist aber, fragt man nun, hiezu tüchtig? Können wir das wohl aus eignen Kräften zu Stande bringen? — Nein, das gewiß nicht. Aber eben darum wird uns die Gnade und der Beystand Gottes angebothen, den wir durch Gebeth und Flehen erhalten sollen. Dieser versetzt uns in die seligste Gemeinschaft Gottes, und macht uns zu moralisch guten Menschen, die auch ein wahrlich gutes, d. i. ein erneuertes und wiedergebohrnes Herz haben. Denn wie der Herr Jesus sagt, wenn man einen guten Baum setzt, dann wird die Frucht gut. Matth. 12, 33. Und daher heist es im andern Theil unsers Textes von diesem göttlichen Beystand:

II.

Denn Gott ist, der in euch wirkt, beide das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen, oder besser:
Ueber

Ueber Wünschen und Begehren. Denn ich muß hier sogleich etwas erinnern, das den Sinn und Verstand dieser Worte merklich aufhelle, und die Mißbegriffe entfernet, die man daraus auffassen könnte.

Ganz gewiß ist — wer wollte das leugnen? — daß der Anfang und Fortgang des Gnadenwerks in der menschlichen Seele, einzig von Gott und von der Wirkung seines Geistes herkomme. Dies deutet klar jenes Wort Jehovens an: Ich habe dich je und je geliebet, da rum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte, Jer. 31, 3. Es ist dieses Gottes freyes, d. i. unverdientes Wohlgefallen und Gnade, welches er von Ewigkeit gegen arme Sünder geheget hat. Denn wer hat Gott etwas zuvor gegeben, das ihm so wieder vergolten werde? Röm. 11, 35. Aber man soll doch auch keine so willkührliche, oder soll ich sagen, partheyische Gnade Gottes daraus machen, die — wie ich aufs helleste überzeugt bin — nirgends in der Bibel gelehret wird. Denn solche schließt klar der Eidschwur Gottes aus, daß er keinen Gefallen am Tode des Sünders habe, sondern ernstlich seine Bekehrung wünsche. Ezech. 33, 11. Daß er nicht wolle, daß jemand (erliche) verloren gehe, sondern daß sich jeder mann (alle) zur Buße kehre. 2 Pet. 3, 9. Aber das wird auch von unserm Apostel hier in seinem Ausdrucke nicht gelehret, obschon alles, was Gott thut, von seinem Wohlgefallen, von seiner Gnade und Erbarmung ist. Es sollte nämlich nach dem Grundtext wohl besser heißen:

Denn Gott ist es, der in euch wirket beyde das Wollen und Vollbringen über Wünschen oder Verlangen, d. i. über alle eure Erwartungen. So nannts die alte Syrische Uebersetzung, die den Apostelzeiten nahe ist, und es stimmt auch mit Psalm 145, 19. und Luther selbst setzt das Wort Röm. 10, 1. durch Wunsch über? Es ist, sagt er, meines Herzens Wunsch und Gebeth zu Gott für Israel, daß sie selig werden. Und Eph. 3, 20. ist eine sehr ähnliche Stelle, die der unsrigen Licht gibt, wenn es heißt, daß Gott überschwenglich thun kann über alles, was wir bitten und verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirket. Also heißt es dann genau: Gott wirkt das Wollen und das Vollbringen über all euer Bitten und Wünschen. Er kommt euch mit der reichsten Gnade und mit dem Beistand seines Geistes zuvor, wie ihr es nur immer verlangen möget. Durch das Wollen versteht also Paulus den ersten Entschluß der in uns entsteht, daß wir der Sünde für ewig entsagen, und mit Leib und Seele uns an Gott übergeben wollen. Das Vollbringen aber ist die Ausführung eines solchen Entschlusses, den wir als vernünftige Menschen, die sich selbst lieben, nunmehr gefaßt haben. Beydes, sagt der Apostel, ist von Gott, Gott ist's, der das alles in euch wirket. Und so drückt er sich gewiß mit vollem Rechte und nach Wahrheit aus. Denn ein jeder, der je mit sich selbst bekannt worden ist, und in der Bekehrung sich an Gott und seine Gnade übergeben hat: der muß aufrichtig gestehen, daß er nicht

nicht durch sich selbst auf einen solchen Gedanken und Entschlieſung gekommen ſey, ſondern daß Gott allein dies Gefühl bey ihm aufgeregert und ihm ſolchen Sinn gegeben habe. Das drückt recht ſchön ein Sprüchlein der Holländer aus, das im Deutschen ungefähr heißt:

Gott ſucht die Seelen erſt in ſeinen Gnaden-
 ſtunden,
 Die Seele, die Gott ſucht, die iſt von Ihm
 gefunden.

Damit aber ſchließt nun der Apoſtel unſere eigene Selbſthätigkeit nicht aus, wie wir vorhin geſehen haben, ſondern will uns eben dadurch zu derſelben anſetzen. Wann Jeſus Todte erwecken wollte, ſo ſprach er mit Kraft: Lazare, komm heraus! und Lazarus, der nun zu leben anſang, richtete ſich auf und kam aus dem Grabe hervor. Und eben ſo thut Gott bei den Menſchen, die biſher todt in Sünden und Uebertretungen waren, und welche er lebendig macht Eph. 2, 1. Er gebrauchet aber nach ſeiner Güte allerley Mittel um uns darauf zu leiten. Und wann er dieſe gebrauchte, ſo iſt das gerade die Zeit unſerer Heimsuchung, die wir wohl bedenken und benutzen ſollen. Er ſchenkt uns z. B. Wohlthaten, und will uns dadurch als mit Liebesſeilen zu ſich ziehen. Er züchtigt uns wegen der Sünden, daß wir aus dem Schlaf der Sicherheit ſollen aufwachen und nicht mehr ſündigen. Er läßt uns oft in einer Predigt ein Wörtlein hören, wodurch wir zum Nachdenken

kommen sollen, und welches wir nicht verhören müssen. Er läßt uns Todesfälle an den unsern oder an unsern Freunden erleben, damit wir anfangen für unsere Seelen zu sorgen und der Tod uns nicht unbereitete antreffen möge. Wenn nun solche Dinge vorgehen, die uns rühren und nach Gottes Absicht aufmerksam machen, so ist es Pflicht für uns, daß wir gleich in Gebeth zu Gott nahen. Denn der Vater im Himmel will seine Gnade und Geist allen, aber auch allein denen geben, die ihn daeum bitten. Luc. II, 13. Und als einst Paulus zu bethen anfang, da war der Völker Uebergang aus dem Tode ins neue Leben nahe. Ja Pflicht ist es für uns, daß wir solche Gedanken nicht abweisen und unsere Besserung nicht auf die ungewisse Zukunft verschieben. Heute, heißt es, da ihr seine Stimme höret, so verhärtet und verschließet eure Herzen nicht. Ps. 95, 78. Ist aber nun auf diese Weise das Wollen einmal von Gott aufgeregt, so wirkt er, wenn wirs redlich mit uns meynen, auch das Vollbringen, so daß unsere Veränderung wirklich zu Stande kommt. Zwar ist der unbekehrte Mensch, so lange er ein solcher ist, ein wahrer moralischer Slave. Wenn er aber bey dieser Arbeit Gottes an seiner Seele, bey diesen Ueberzeugungen sich treu beträgt und in Gottes Absichten einstimmt, so wird er zuletzt und auf einmal ein neuer Mensch. — Indessen handelt er so schon nicht aus eigener Kraft, sondern aus Gottes Kraft, die dieser ihm schenkt, und die er als vernünftig nach Pflicht angewendet hat. Zwar mögen die
 Vor-

Vorbereitungen der Bekehrung oft lange dauern, die Uebergabe des Herzens geht da auf einmal vor. Und die ist denn unwiderrüflich, und ist eben so wie das erste Nachdenken über seinen Zustand von Gott gewirkt worden. Da setzt man durch den göttlichen Beystand seine Füße auf den Weg des Friedens. Man kommt durch den Zug des Vaters zu Jesu dem Sündentilger, dessen Verdienst man im Glauben annimmt. Und so wird man auf einmal los von dem bösen Gewissen, und erlangt die beseligende Gunst und Gemeinschaft Gottes. Ja man haßt von nun wie die Pest die Sünde und alle Sünde, die uns den Tod bringt. Wie nun Gott es ist, der im Anfang des Gnadenwerks uns alles schenkt, also thut ers auch im Fortgange. Denn er hat gesagt: Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, meine Rechte halten und darnach thun. Ezech. 36, 27.

Da nun dem also ist, weil Gott über all unser Wünschen und Begehren das Gute in uns wirken will, so sollen wir, wenn er uns zu unserer Pflicht aufweckt, ihm getreulich folgen. Wir sollen bethen demüthig und im Glauben zu ihm nahen, mit dem redlichen Vorsatz ihm zu gehorchen. Dann will er sich auch zu uns nahen, und will uns zu ächten Christen, und Jüngern Jesu machen. Denn dadurch wird der Vater geehret, wenn wir als Christen viele Früchte bringen, und wir selbst erreichen so den Zweck unserer Schöpfung und unserer Erlösung.

Zweck

Zweck, worüber Gott selbst sich äussert: Dies Volk habe Ich mir zugerichtet, es soll meinen Ruhm ers zählen. Jes. 43, 21.

Hatten also die Christen zu Philippen dem Apostel stets in seinen christlichen Ermahnungen Folge geleistet, so mußten sie es auch in dieser wichtigsten thun, da er ihnen die Besorgung ihres ewigen Heils so dringend anempfahl. Denn hiedurch zeigten sie, daß sie ihn liebten, und daß sie ihm als ihrem geistlichen Führer gehorchen wollten. Ja sie bewiesen mit der That, daß sie sich wahrhaftig und vernünftig selbst liebten, und daß sie Gott, ihrem Schöpfer und Erbsfer unterthänig seyn wollten.

Zueignung.

Dies also, meine Lieben, war die Erweckung und Ermahnung des liebevollen Apostels an die Bekenner des Christenthums zu Philippen, die nicht weniger uns allen gilt, denen Gott diesen Brief und sein ganzes Wort zu lesen gegeben hat. Sind wir ja alle mit ihnen in der nämlichen Lage, das heißt Geschöpfe Gottes, die ihm gehorchen sollen, die aber von Natur abgewichen und allesamt untüchtig geworden sind. Indessen läßt der Herr nicht ab an uns zu arbeiten, und uns durch sein Wort und Geist zu überzeugen. Auch uns schenkt Gott reichlich Gnade und gibt uns die Predigt, aus welcher der Glaube kommen soll. Wir sollen darum den Lehrern folgen, die uns als Gottes und unsere Mithelfer so herzlich ermahnen, die Gnade Gottes nicht vergeblich zu empfangen.

Denn

Denn wie wollten wir entfliehen, wenn wir eine solche Seligkeit nicht achteten, die er uns so treuherzig anbeyt? Meine Lieben! Alle eure Lehrer, und nebst ihnen auch ich in dieser Stunde, wecken euch dazu auf, und rufen euch zu: Bedenket doch, was zu eurem Frieden dienet. Verlasset das alberne Wesen, und die Thorheiten, so werdet ihr leben, und tretet auf die Wege des Verstandes.

Weil also auch ich derweilen in solcher Absicht hier stehe, um euch das Wort des Lebens zu sagen, das eure Seelen kann selig machen, so vergönnet mir, auch in Hinsicht auf meine Person und meine vormalige Beziehung auf diese werthe Gemeine ein Wörtlein zu äussern, das mir auf dem Herzen lieget. Ich weiß wohl, daß man in der Regel gar nicht von sich selber sprechen darf, besonders in einer Gastpredigt, wie ich die jetzt halte. Auch weiß ich wohl, daß wer sich rühmen will, sich allein des Herrn rühmen soll. Indessen gibt mir doch mein Text und die Erinnerung an die vorigen Tage dießmal ungesucht dazu den Anlaß.

Es sind jetzt gerade vierzig Jahre, da ich über ein Jahr als Gehülfe eines hiesigen Lehrers in Schwachheit euch das Evangelium nach meiner Einsicht gepredigt habe. Ihr hattet damals mit meinen ersten Anfängen Geduld, und nahmet das Wort von mir mit Liebe und Sanftmuth an. Ich hoffe auch zu Gott, daß ich damals nicht ganz ohne Segen unter euch gearbeitet habe. Denn obschon ich nicht euer ordentlicher Lehrer war, obschon meine Kenntnisse noch geringe

ringe waren, die erst in einer Jahrenreihe sich mehr ausbreiten konnten, so weiß ich doch, und ich überzeuge mich vor Gott, daß das Wort, welches ich verkündigte, das Wort des Lebens, das Evangelium der Gnade war, ausser welchem kein anderes ist: die Lehre, wodurch wir, wenn wir sie annehmen und befolgen, gewiß das ewige Leben erlangen. Und bey diesem Evangelium bleibe ich auch noch, und will mit Gottes Hülfe bis ans Ende dabey bleiben. In allen jenen Jahren hat sich nun überall vieles geändert, manches zum Bessern — das ist ausgemacht — manches aber auch zum Schlechtern, weil der Zeitgeist durch Unglauben und Unsittlichkeit sich bey uns ein Reich errichtet hat. Seit jener Zeit habe ich auch noch mehrmals bey Gelegenheit zu euch gesprochen, und euch die Köstlichkeit der evangelischen Perle empfohlen. Diejenige von euch, welche mich damals hörten, sind nun meistens den Weg alles Fleisches gegangen, und die aus ihnen das Wort bey sich zur Kraft kommen ließen, die haben gewiß durch den Glauben ihre Seelen errettet. Jetzt rede ich also zu einem neuen Geschlechte, von denen ich, weil sie zum Gehör des Wortes gekommen sind, nach der Liebe hoffe, daß es ihnen ein Ernst sey selig zu werden: daß es ihnen ein Ernst sey nach den Wegen des Herrn zu fragen und darin zu wandeln, damit sie Ruhe für ihre Seelen finden.

Also, meine Lieben, in dem Zutrauen, das ich zu euch gefaßt habe, bitte ich euch dringend, daß ihr das Wort eurer Lehrer hochschätzt, die euch alle,
(wie

(wie ich) zurufen: Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Thut es doch mit menschmöglichster Sorgfalt, weil es das wichtigste Werk ist, das ihr vornehmen könnt, und wovon euer ewiges Wohl abhänget. Denn, ihr Lieben, was hilfe es doch dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder: welche Schätze könnte er am Ende geben, daß er seine Seele lösete und vom Verderben löskaufte? Hier ist aller Reichthum zu wenig, denn Gut rettet nicht am Tage des Zorns.

Wer also bisher leichtsinnig gewesen und sich vom Wege der Religion und der Tugend entfernt hat, der besinne sich und kehre dahin schleunig zurück. Gott heut uns ja hiezu seine Gnade und Beistand an, den wir im Gebeth von ihm erleben müssen. Als es einst von Paulus hieß: Siehe, er bethet, und als er so bekümmert fragte: Herr! was wilt du, das ich thun soll? Da ward ihm auf einmal die Gnade Gottes zu Theil. Es kam ein neues Leben und ein göttlicher Trieb in ihn, daß er nun seine übrigen Tage Gott und dem Erlöser zu Ehren verleben wollte. Und er blieb bis ans Ende getreu, und erhielt aus Barmherzigkeit Gottes das ewige Leben. Wer daher seine geistliche Armuth und das Bedürfniß der Gnade Gottes fühlt, der wird sich durch nichts abhalten lassen, den wahren Reichthum und die Seelenspeise zu suchen, wodurch wir ewig gesättigt und glücklich werden. Denn solche Speise kann allein des Menschen Sohn, Jesus Christus, geben,

geben, den der Vater dazu versiegelt und zu deren Austheiler gemacht hat. Fragt ihr nun, wie ihr es anfangen müßet, damit euch solche Gnade zu Theil werde, so habe ich bey Erklärung des Textes schon darüber eine Weisung gegeben. Ich sage also nochmals, man nehme das Werk ungesäumt vor, damit nicht schleunig uns die Nacht des Todes überfällt, die Nacht, da niemand mehr wirken kann. Alles, heißt es hier, alles, was dir vorhanden kommt zu thun, das thue frisch und aus aller Kraft, denn in dem Grabe, wo du hinfährst, ist weder Werk, Kunst, Bernunft noch Weisheit. Eile darum, mein Bruder und Schwester, eile, errette deine Seele, und siehe nicht hinter dich. Stehe aber auch nicht stille auf dem Wege, wenn du einmal ausgegangen bist. Dein Ernst muß aushalten bis ans Ende, und wirds auch sicher aushalten, wenn du deine Seele liebest. Ach! meine Lieben! Gedenket an Loths Weib.

Damit ich aber auch nun vollends verhüte, daß man nicht in diesem wichtigsten Werk sich selbst täusche und betrüge, so muß ich, nach Anlaß meines Textes und aus Gewissensdrang von einem höchst schädlichen Vorurtheil reden, das die Ermahnungen der Lehrer oft fruchtlos macht. Doch nein, ich nenne es lieber rundaus einen Vorwand der Namchristen, der so grob ist, daß man sagen sollte, man müßte sich schämen ihn vorzubringen. Manche sagen nämlich, wenn man sie auch aus Pflicht um ihren Zustand befragt, und warum sie nicht mit ganzem Ernste

Ernstes das Geschäft des Heils vornehmen: „Es sey ihnen die Gnade Gottes noch nicht gegeben worden, ohne welche man sich doch nicht bekehren oder irgend etwas Gutes thun könne.“ Wahrlich, dis ist nichts anders als Täuschung, und ein gesuchter Vorwand für seine Faulheit und Unthätigkeit. Denn, sagt auch die Bibel nicht: Gott gibt reichlich Gnade. (Jac. 4, 6.) Und ruft euch nicht Paulus zu: Wir ermahnen euch als die Mithelfer, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget? (2 Cor. 6, 1.) Also liegts gewiß nicht an Gott — denn das wäre Lästerei — sondern an euch selbst, wenn ihr hier leer ausgeht. Ihr wollt nicht, sagt Jesus, zu mir kommen, daß ihr das Leben habet. (Joh. 5, 40.) Hier muß ich, lieben Freunde! euch an den Vortrag eines eurer Lehrer erinnern, der vor einigen Jahren im höchsten Alter starb, und den ich selber damals mit anhörte. Er bestritt eben diese Ausrede, die ich jetzt rüge, und fragte jeden aufs Gewissen: Ob wohl jemand, der in einem brennenden Hause krank und kraftlos danieder läge, wenn er nur noch Vernunft hätte, sich damit beruhigen würde, daß er sich doch selbst nicht helfen könne? Ob ein solcher nicht für sinnlos und für einen Narren zu halten wäre, wann er ruhig wollte liegen bleiben, und sich verbrennen lassen. Oder ob derselbe nicht vielmehr, wenn er sich selbst nicht helfen könnte, laut die Nachbarn um Hülfe anschreien würde, damit er doch sein Leben erhielte? Unser fromme Neander sagt daher in dem Liede:

Frey:

Freylieh bin ich arm und bloß,
 Weil ich bin in Sünden todt,
 Seufz ich nach der Seelen Leben,
 Jesu hilf aus dieser Noth!

Jeder also, der diesen verwünschten Behelf je gebraucht hat, und darum noch immer in seinem vorigen Zustande steckt, der schäme sich dessen vor Gott. Er bekenne seine Schuld und suche mit Ernst Gottes Gnade, so wird er sich sein erbarmen. Er ringe, um durch die enge Pforte einzugehen, und kaufe Del, ehe ihm einst die Thür verschlossen werde. Ihr erweckte Seelen, die ihr eure Pflicht hierin einseht, folget treulich dem Zuge des Vaters, den ihr spüret, und kommt behend zu Jesu, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Ihr fühlt eure Ohnmacht, wollt euch aber nicht damit zufrieden geben, sondern bittet und ringet nach Gnade. Haltet also an, es wird euch gelingen, und eben der Gott, der euch das Wollen gegeben, wird auch das Vollbringen geben, so wie ihr es verlanget, und über euer Wünschen; denn getreu ist er, der euch gerufen hat, er wirds auch gewißlich thun, er kann sich selbst nicht läugnen. Spricht er ja in eurem Innern, da er euch im Blute liegen sah: Du sollst leben, ja du sollt leben. Es ist sein Gebot an euch, daß ihr glaubet an den Namen seines Sohnes, und so durch den Glauben die Vergebung der Sünden erlanget. So kommt ihr zu der Freiheit der Kinder Gottes, und da ihr vorhin der Sünde gedient habt, so werdet ihr nun durch Gottes Gnade Knechte der
 Gerech:

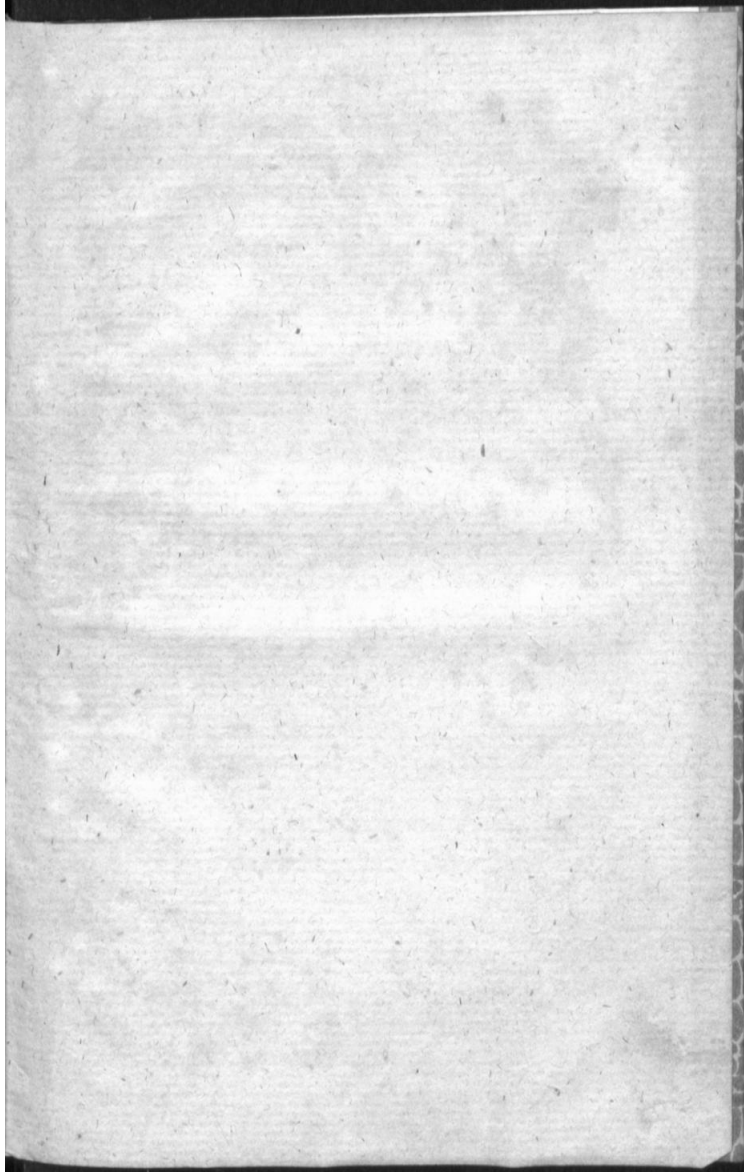
Gerechtigkeit werden. Glückliche ihr, die ihr durch Einfolge des himmlischen Rufes in die Gemeinschaft Gottes getreten seyd. Ihr, ja ihr, könnt dessen Zeugniß geben, daß man sich hier nicht vergeblich bemühe: Zeugniß geben, daß man auf diesem Wege gewiß Jesum, und mit ihm das Leben finde. Ihr wisset auch, daß der schmale Weg breit genug zum Leben sey, und ihr wollt ja nicht, daß er irgend breiter seyn möchte. Nie werdet ihr euren jetzigen Zustand dran geben und zum Sündendienst wollen wiederkehren, und wenn ihr auch die ganze Welt gewinnen könntet und selbst von Strafe frey bliebet. Ihr würdet vielmehr mit einem Petrus freudig sagen: Herr, wohin sollten wir gehen, du, du allein hast Worte des ewigen Lebens. Und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Wachset also täglich in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi. Erbauet euch selbst auf den allerheiligsten Glauben durch den heiligen Geist und bethet. Und behaltet euch in der Liebe Gottes, und wartet auf die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu zum ewigen Leben. Indem ihr in der Armuth des Geistes bleibet, so werdet ihr reich werden an guten Werken, zur Ehre Gottes und zur Erbauung eurer Mitchristen. Wandelt, wie Er (Jesus) gewandelt hat. Dies wird euch überzeugen, daß das die wahrhafte Gnade ist, worin ihr stehet, und daß dies der Weg ist, worauf die Thoren selbst nicht können irre gehen. Denn das Christenthum lehrt nur Moralität und Pietät,

Pietät d. i. ächte Gottseligkeit, und es ist der stärkste Beweggrund dazu. Dies sagt auch der fromme Rambach in einem Liede mit den Worten:

Laß deinen Geist, o Zion, nichts bes Flecken,
 Und rühre nichts Unreines an.
 Verstatte nicht der Hand sich auszustrecken
 Zu einer Frucht, die Schaden kann.

So seyd denn stark durch die Gnade, Gott ist getreu, er wirds auch thun, was er verheissen hat. Ich erinnere euch denn zum Schluß an die Worte Johannis, womit ich damals von euch schied, als ich meine Gemeinde antreten wollte: mit dem Wunsche, daß sie uns allen tief in die Seele geschrieben werden. Und nun, Kindlein, bleibet bey Ihm, (in Ihm) auf daß, wann er offenbaret wird, wir Freudigkeit haben, und nicht beschämet werden von ihm und seiner Zukunft. Amen.





2442
-70

